

Walter G. Pfaus

Die totalen Chaoten

Lustspiel in drei Akten

E 354

Zweite Auflage

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Die totalen Chaoten (E 354)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muß eine vom Verlag -festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag PF 10 02-61, 69 442 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt.

Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag,

Postfach 10 02 61, D- 69 442 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 9 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Rollen können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

PERSONEN

MAX MUSCH, der Vater, etwa 45 - 50 Jahre

PAULA, seine Frau, im gleichen Alter

SARAH, beider Tochter, zwischen 20 und 25 Jahre

MARIA, die jüngere Tochter

OMA, Mutter von Paula, 70 Jahre

KARL SKRZYPEKOWSKY, der Freund von Sarah, um die 30 Jahre

HANS BITTER, Polizist, um die 50 Jahre

PFARRER, unbestimmtes Alter

AKTE: 3

SPIELER: 4 weibliche, 4 männliche

SPIELDAUER: Ca. 100 Minuten

ZEIT: Gegenwart

ZUM INHALT

Zunächst ist die Familie Musch eine Familie wie jede andere: Vater, Mutter, zwei Töchter und die Oma. Auf den zweiten Blick sind sie anders. Jeder ist auf seine Art ein Chaot. Max, der Vater, ist der Oberchaot. Einerseits lebt er nach dem Motto: "Wer zum Rentner geboren ist, tut sich schwer mit arbeiten." Andererseits ist er ein Alleskönner, ein guter und sehr gefragter Handwerker. Die Oma ist ganz vernarrt in ihren Schwiegersohn Max. Wenn **Er** nicht da ist, ist ihr langweilig. Mit ihm kann man herrliche Streiche aushecken.

Tochter Sarah findet nichts dabei, "anschaffen" zu gehen, um die Haushaltskasse aufzubessern. Ihr Freund Karl kann sie mit Mühe und Not noch rechtzeitig davon abhalten. Karl, der bis über beide Ohren in Sarah verliebt ist, hat sich längst in die Familie eingelebt. Das kann man auch von Polizist und Freund des Hauses, Hans Bitter, sagen. Als er behauptet, Paula, die Frau des Hauses, habe im Supermarkt einen gefrorenen Hasen gestohlen, bringt das die Familie noch lange nicht aus der Fassung. Natürlich glaubt niemand, daß Paula gestohlen hat. Polizist Bitter muß das klären. Die jüngste Tochter Maria scheint auf den ersten Blick aus der Art zu schlagen, denn sie will ins Kloster. Deshalb, und weil er den Alleskönner Max braucht, kommt der Pfarrer zu Besuch. Und weil er die Familie Musch noch nicht kennt, stürzt er von einer Verlegenheit in die andere. Das Chaos gipfelt darin, daß ausgerechnet er, der unschuldigste von allen, zum Schluß von Polizist Bitter festgenommen wird.

BÜHNENBILD

Ein nicht sehr luxuriös eingerichtetes Wohnzimmer. Eher einfache, schon etwas abgegriffene und ziemlich spärliche Möblierung. Für das Spiel genügen ein Tisch mit fünf Stühlen, ein Sofa, ein kleiner Schrank, sowie ein alter Fernseher. Die übrige Einrichtung je nach Größe und Beschaffenheit der Bühne. Drei Türen. Links ist die Küche. Hinten geht es zu den übrigen Räumen. Rechts ist allgemeiner Ausgang.

1. AKT

(Wenn sich der Vorhang hebt, ist die Bühne leer. Man hört Schritte hinter der Bühne. Dann kommt Paula von rechts. Sie trägt mehrere gefüllte Einkaufstaschen)

PAULA:

(drängt sich mit den Einkaufstaschen durch die Tür. Laut und herrisch)

Was ist jetzt? Will mir keiner die Taschen abnehmen?

(bleibt nach wenigen Schritten stehen. Ihre laute, herrische Art ist nur aufgesetzt, weil sie glaubt, sich damit Respekt zu verschaffen. Aber die Familie weiß natürlich, daß sie ein viel zu weiches Herz hat)

(Sarah kommt von hinten. Sie ist mit einem kurzen Minirock und einer hübschen, aber sehr freizügigen Bluse bekleidet)

SARAH:

(sehr besorgt)

Mama, was machst du denn wieder. Du weißt doch, daß du nicht so schwer tragen sollst.

PAULA:

Dann nimm mir was ab.

SARAH:

Das geht jetzt nicht, Mama. Ich muß weg. Ich will Geld verdienen.

PAULA:

(hat schon die Tür links erreicht, bleibt stehen)

Das wäre was ganz Neues. Du und Geld verdienen.

SARAH:

Ehrlich, Mama. Die Oma hat mich auf die Idee gebracht.

PAULA:

Und dazu gehst du in diesem Aufzug?

SARAH:

(strahlend, dreht sich einmal um die eigene Achse)

Wie sehe ich aus?

PAULA:

Wie eine Bardame aus der Flamingo-Bar.

SARAH:

Dann sehe ich richtig aus. Ich gehe nämlich anschaffen.

PAULA:

Was anschaffen?

SARAH:

Ich gehe dem ältesten Gewerbe der Welt nach.

PAULA:

(läßt die Taschen zu Boden gleiten, entsetzt)

Was? Bist du wahnsinnig?

SARAH:

(trocken)

Nein, erwachsen.

PAULA:

Du lieber Gott, laß das ja deinen Vater nicht hören.

SARAH:

Der Papa weiß, daß ich erwachsen bin.

PAULA:

Sag ihm, daß du auf den Strich gehen willst, dann wirst du schon sehen, was er mit dir macht.

SARAH:

Ich wollte es ihm ja sagen, aber er will nicht aufstehen.

PAULA:

Warte drei Minuten, und der steht da.

(geht energisch zur Tür hinten)

SARAH:

Keine Zeit, Mama. Die Kundschaft wartet.

(Sarah will rechts ab, stößt in der Tür aber mit ihrer

Schwester Maria zusammen. Maria ist genau das

Gegenteil ihrer Schwester. Sie ist sanft und sehr züchtig gekleidet)

MARIA:

Wo willst du denn hin?

SARAH:

Arbeiten.

MARIA:

So, wie du angezogen bist?

SARAH:

Das ist meine Arbeitskleidung.

(ab)

MARIA:

Mama, du wirst sie doch nicht so gehen lassen. Sie hat ja fast nichts an.

PAULA:

Für das, was die vorhat, hat sie noch zuviel an.

MARIA:

Was hat sie denn vor?

PAULA:

Sie will anschaffen gehen.

(sieht, daß ihre Tochter nicht begriffen hat, fügt hinzu)

Sie geht auf den Strich!

MARIA:

(entsetzt)

Oh, mein Gott! Und das läßt du zu?

PAULA:

Was soll ich machen? Sie ist erwachsen.

MARIA:

(bekreuzigt sich)

Oh, lieber Gott, wie sage ich das meinem Pfarrer?

(geht zur Tür hinten)

PAULA:

(ist inzwischen wieder an der Tür links)

Dem mußt du es ja nicht sagen.

MARIA:

(verzweifelt)

Aber der besucht uns doch heute!

PAULA:

(stellt die Taschen erneut ab)

Was? Der Pfarrer kommt zu uns?

MARIA:

Er kann jeden Augenblick da sein.

PAULA:

Bei uns war noch nie ein Pfarrer.

MARIA:

Er kommt wegen mir. Er will meine Familie kennenlernen.

(Oma kommt durch die Tür hinten. Sie hat noch gehört, was Maria sagte)

OMA:

Wer will deine Familie kennenlernen?

MARIA:

Der Herr Pfarrer.

OMA:

(trocken)

Das soll er lieber bleiben lassen.

MARIA:

Oma, was soll das?

PAULA:

Da muß ich ihr recht geben. Das soll er lieber bleiben lassen. Gibt es keine andere Familie, die er besuchen könnte?

MARIA:

(sanft)

Mama, er besucht heute uns, und deshalb möchte ich, daß mal ein bißchen mehr Ordnung ist als sonst.

PAULA:

Willst du aufräumen?

MARIA:

Ich helfe dir dabei.

OMA:

Ist **Er** schon aufgestanden?

PAULA:

Siehst du ihn?

OMA:

Nein. - Also ist nichts mit Aufräumen.

MARIA:

Aber was hat das mit Papa zu tun? Der hat dabei doch noch nie geholfen.

PAULA:

Nein, aber er ist für die Unordnung verantwortlich.

Solange er nicht auf ist, wird nicht aufgeräumt. Sonst kann ich alles zweimal machen.

MARIA:

(jammernd)

Warum wurde ausgerechnet ich in so eine Familie geboren?

PAULA:

(zu Oma)

Sagst du es ihr, oder soll ich es ihr sagen?

OMA:

(zu Maria)

Der Storch hat dich gebracht, und dann er die Mama ins Bein gebissen ...

MARIA:

(seufzend)

Hör auf, Oma. Dich hat vielleicht noch der Storch gebracht. Ich wurde geboren.

PAULA:

(nickt zufrieden)

Na also, dann weißt du ja alles ... Hilft mir jetzt jemand, die Sachen in die Küche zu tragen?

OMA:

(setzt sich hastig auf das Sofa)

Mir muß jemand mein linkes Bein massieren. Das zieht wieder so.

MARIA:

(zu Paula)

Ich helfe dir. Irgendwo muß man ja anfangen.

(nimmt ein paar Taschen hoch, wendet sich an Oma)

Wenn der Herr Pfarrer kommt, sei freundlich zu ihm.

(links ab)

OMA:

Warum?

PAULA:

(hat die restlichen Sachen aufgenommen)

Ich weiß auch nicht. Tu's halt.

(ebenfalls links ab)

OMA:

(brummend)

Was die immer haben. Ich bin doch immer freundlich.

Ich bin **nur** freundlich.

(geht in Kampfstellung, deutet einen Karateschlag an)

Ha!

(macht zwei weitere Schläge)

Ha, ha!

(setzt sich unvermittelt artig auf das Sofa, blickt unschuldig ins Publikum, weiß eine Weile nicht, wohin mit den Händen und stützt sich dann auf dem Sofa ab)

Wenn **ER** nicht da ist, ist es langweilig.

(steht auf, geht zur Tür hinten, greift zur Türklinke, läßt sie wieder los, kommt zum Sofa zurück, setzt sich wieder brav hin. Sie macht ein paar unsinnige Fingerspiele, um deutlich zu machen, wie sehr sie sich langweilt. Dann geht sie plötzlich an den Bühnenrand, zum Publikum)
Ihr seht doch selber, wie langweilig es ist, wenn **ER** nicht da ist. Also muß er aufstehen.

(geht zur Tür hinten, reißt sie schwungvoll auf, bremst ihren Schwung schlagartig, als wäre sie selbst überrascht über ihre Kühnheit, fast zaghaft)

Aufstehen, Max.

(schweigt, horcht, wird etwas lauter)

Aufstehen, Max!

(als sich wieder nichts rührt, brüllt sie, daß die Wände wackeln)

Max, aufstehen! Der Lenz ist da!

MAX:

(hinter der Bühne, unwirsch)

Wir geben nichts!

OMA:

(schreit)

Wenn du nicht sofort aufstehst, kippe ich dir eine Fuhre Saumist ins Bett!

MAX:

(hinter der Bühne)

Das wäre mir gerade recht! Mir tut mein Knie so weh!

OMA:

(wirft wütend die Tür zu)

Nicht mal mit Saumist kann man dem drohen!

(setzt sich wieder auf das Sofa, hat die Idee)

Jetzt hilft nur noch eins.

(reißt wieder die Tür auf, schreit)

Wenn du jetzt nicht aufstehst, ziehe ich mich aus und komm zu dir ins Bett!

MAX:

(hinter der Bühne, laut, aber in ängstlichem Tonfall)

Nein, bloß nicht! Ich stehe ja schon auf!

OMA:

(wirft die Tür zu, setzt sich zufrieden auf das Sofa)

Na also, warum nicht gleich so.

(Paula kommt von links)

PAULA:

(laut)

Was schreist du denn so?

OMA:

(unschuldig)

Wer schreit? Du schreist.

PAULA:

Du hast doch gerade geschrien.

OMA:

Niemand hat geschrien. Bring lieber was zu essen. **ER** kommt gleich.

PAULA:

Was, jetzt schon? Ich habe doch noch gar nichts gekocht.

OMA:

Es muß doch noch ein Gulasch von vorgestern da sein.

PAULA:

Das hat er doch vorgestern schon nicht gemocht.

OMA:

So ein Gulasch wird immer besser, je länger es rumsteht. Mach es warm.

PAULA:

Aber auf deine Verantwortung.

(links ab)

OMA:

(brummelnd)

Wieso auf meine Verantwortung? Ich habe es ja nicht gekocht.

(Karl Skrzypekowsky kommt von rechts. Er ist ein forscher junger Versicherungsvertreter, der unsterblich in Sarah verliebt ist. Er kann einen anderen Dialekt sprechen)

KARL:

(sehr freundlich)

Guten Tag, Oma. Kann ich mal die Sarah sprechen?

OMA:

Die ist nicht da.

KARL:

Und wo ist sie?

OMA:

Sie ist anschaffen gegangen.

KARL:

Sie meinen, sie ist schaffen gegangen.

OMA:

Nein, anschaffen.

KARL:

(schrill)

Um Gottes willen, das ist doch nicht Ihr Ernst!

OMA:

Sie hat gesagt, du hättest von ihr verlangt, sie soll schaffen gehen. Da habe ich ihr gesagt, wenn es dem Karl nur ums Geld geht, dann gehst du am besten anschaffen. Als Strichninnen verdienst du am meisten.

KARL:

(schreit)

Ja, sind Sie wahnsinnig?

OMA:

(trocken)

Noch nicht. Aber wenn du weiter so schreist, werde ich es vielleicht.

KARL:

(verzweifelt)

Mein Gott, Sie können doch meine Sarah nicht auf den Strich schicken! Jetzt darf ich zusehen, daß ich sie noch rechtzeitig abfange. Die hat im Nu jede Menge Freier.

(geht rechts ab, kommt hastig wieder zurück)

Oma, so geht das nicht weiter. Wir müssen unbedingt miteinander ins Geschäft kommen.

OMA:

Was zahlst du?

KARL:

Ich zahle gut. Aber künftig keine solche Vorschläge mehr für Sarah.

OMA:

(hält die Hand auf)

Fünzig Mark.

KARL:

Einverstanden.

(nimmt seine Geldbörse aus der Tasche)

Und künftig sorgen Sie dafür, daß sie sich von anderen Männern fernhält ...

OMA:

(hastig)

Das wird teuer. Das wird sehr teuer.

KARL:

Wie teuer?

OMA:

Tausend.

KARL:

(steckt die Geldbörse wieder ein)

Darüber reden wir noch. Jetzt muß ich sie erst zurückholen.

(schnell rechts ab)

(Maria kommt von links)

MARIA:

Wer war gerade da?

OMA:

Der Macker von der Sarah.

MARIA:

(entsetzt)

Um Gottes willen! Du hast ihm doch nicht gesagt, daß die Sarah auf den Strich gehen will.

OMA:

Natürlich habe ich es ihm gesagt. Du hast gesagt, ich soll brav sein. Also darf ich auch nicht lügen.

MARIA:

Das sollst du doch nur, wenn der Herr Pfarrer da ist.

OMA:

Dem sage ich auch, daß deine Schwester ein Strichninnen werden will.

MARIA:

Das sagst du ihm nicht!

OMA:

(lehnt sich beleidigt auf dem Sofa zurück)

Wenn du weißt, was du willst, dann sagst du's mir.

MARIA:

Jetzt sei doch nicht gleich beleidigt, Oma. Ich will doch nur, daß ihr euch, solange der Herr Pfarrer da ist, ein bißchen anders benehmt als sonst.

(Paula kommt von links. Sie hat noch gehört, was Maria sagte)

OMA:

Warum?

PAULA:

Ja, warum eigentlich?

MARIA:

(seufzend)

Weil wir die einzige Familie auf der ganzen Welt sind, die so ist, wie sie ist.

PAULA:

Warum? Wie sind wir denn?

MARIA:

Chaotisch. Die ganze Familie ist chaotisch. Nur ich nicht.

PAULA:

(jammernd)

Ja, ja, du mußt mir nicht dauernd vorhalten, daß mir bei deiner Erziehung ein Fehler unterlaufen ist. Aber ich weiß beim besten Willen nicht, was ich falsch gemacht

habe.

MARIA:

Nichts hast du bei mir falsch gemacht. Ich bin die einzige Normale in der Familie.

OMA:

Das sagen alle Verrückten.

MARIA:

(stöhnend)

Oh Gott, warum gehe ich eigentlich nicht gleich ins Kloster?

OMA:

Weil du da sechs Stunden am Tag beten mußt, und das hältst du nicht durch. Bei uns mußt du nur vor dem Essen beten.

PAULA:

Jetzt komm aber ... So schlecht koche ich auch wieder nicht.

OMA:

Ist doch bloß zur Sicherheit.

MARIA:

(verzweifelt)

Da! Was sage ich! Selbst der Freund vom Papa, der Polizist Bitter, ist wie ihr.

PAULA:

(nickt wie selbstverständlich mit dem Kopf)

Der hat sich eben angepaßt.

OMA:

Den Pfarrer kriegen wir auch dahin. Und jetzt seid still.

ER kommt gleich.

MARIA:

Und sag nicht immer **Er** zum Papa.

OMA:

Das ist meine Sache.

PAULA:

(zu Maria)

Geh in die Küche und paß auf, daß das Gulasch nicht anbrennt.

MARIA:

Als ob das nicht egal wäre. Das ist doch schon zweimal angebrannt.

(links ab)

PAULA:

(blickt Maria nach, zu Oma)

Ob ich nicht doch mal mit ihr zu so einem Psychiater gehen soll?

OMA:

Ach was! Die wird schon noch. Erzähle lieber, was es Neues gibt. Wen hast du getroffen?

PAULA:

Die Neumeisterin. Mitten auf ihren fetten Hintern.

OMA:

Ich will nicht wissen, mit wem du eine Schlägerei hattest. Ich will wissen, was es Neues gibt.

PAULA:

Die Tochter von der Nusser ist heiß ...

OMA:

(aufstöhnend)

Ich habe gefragt, was es Neues gibt!

PAULA:

Nichts. Was ist jetzt mit dem Max? Steht er auf?

OMA:

Ich glaube schon.

PAULA:

(geht zur Tür hinten, schreit hinaus)

Was ist jetzt? Du liegst ja immer noch im Bett! Steh auf und schäm dich!

MAX:

(hinter der Bühne)

Schämen kann ich mich auch im Bett!

OMA:

(schreit)

Jetzt komme ich aber!

MAX:

(hinter der Bühne)

Bloß nicht!

(Max kommt durch die Tür hinten. Er trägt eine alte Hose mit Hosenträgern, ein geflecktes Hemd und zerschlissene Hausschuhe. Er ist weder rasiert noch gekämmt)

MAX:

(leicht ungehalten)

Herrschaftszeiten, kann man in dem Haus nicht mal in Ruhe ausschlafen?

PAULA:

(befehlend)

Setz dich an den Tisch! Es gibt gleich was zu essen!

MAX:

(setzt sich schnell)

Das möchte ich auch hoffen. Ich habe nämlich Hunger wie ein Bär.

PAULA:

Das ist gut. Dann kannst du heute bestimmt auch schaffen wie ein Bär. Ich habe dir eine ganze Latte von

Aufträgen mitgebracht.

MAX:

Ja, morgen. Heute nicht.

OMA:

(schnell)

Genau. Heute nicht.

PAULA:

Das wollen wir dann schon sehen.

(geht zur Tür links)

Wir brauchen ein neues Auto. Jedesmal, wenn ich unser Auto vor dem Rathaus abstelle, kommt dein Freund, der Polizist, und fragt, ob ich den Unfall schon gemeldet habe.

MAX:

Der kommt nachher. Ich sage ihm die Meinung.

PAULA:

Ein neues Auto wird gekauft, basta!

(ab)

MAX:

(mault hinter ihr her)

Ein neues Auto wird gekauft ... Dafür darf ich wieder schaffen wie ein Dackel!

OMA:

Wenn du kein Dackel sein willst, dann erhöhst du einfach deinen Stundenlohn.

MAX:

Das muß ich sowieso.

OMA:

(listig)

Der Polizist kommt nachher?

MAX:

Hat er jedenfalls gesagt.

OMA:

(reibt sich voller Vorfreude die Hände)

Was stellen wir mit ihm an?

MAX:

Du kannst ihm die Schuhe verstecken.

OMA:

(schmollend)

Oooch, das ist doch nichts ...

(strahlend)

Ich möchte ihm eine Glatze schneiden. Darf ich?

MAX:

Nein, das geht nicht. Ein Polizist ist ein Beamter, und Beamte brauchen ihre Haare.

(Paula und Maria kommen von links. Paula trägt eine

Schüssel und Maria Besteck, einen Teller und eine große, weiße Serviette)

PAULA:

(stellt den Topf auf den Tisch, nimmt Maria die Serviette ab)

Jetzt wird gegessen, und dann wird gearbeitet.

(fängt an, Max die riesige Serviette umzubinden)

MARIA:

(hat Teller und Besteck vor Max abgelegt)

Nein, erst wird gebetet.

(faltet die Hände, andächtig)

Komm Herr Jesus, sei ihm sein Gast ...

OMA:

(fällt ihr hastig ins Wort)

Dann siehst du, was du ihm bescheret hast. Amen.

MARIA:

(verärgert)

Oma, was soll das? So geht das Tischgebet nicht!

MAX:

(schiebt Paulas Hand mit der Serviette zur Seite, beugt sich über den Topf)

Schon wieder Gulasch!

PAULA:

Warum nicht?

(fängt wieder an, die Serviette umzubinden)

MAX:

Das war doch vorgestern schon nicht gut. Bring es unserer Nachbarin.

PAULA:

Die ißt es auch nicht.

MAX:

Aber sie hat doch Schweine.

PAULA:

Die fressen es doch erst recht nicht.

MAX:

Die Schweine von heute sind auch nicht mehr das.

(schiebt Paulas Hand wieder zur Seite)

Jetzt laß doch die Serviette weg! Das Hemd hat doch schon genug Flecken!

PAULA:

Aber nicht von dem Gulasch.

(fängt wieder an, die riesige Serviette zu binden. Zu Oma)

Und was willst du essen?

OMA:

Frag mich lieber, was ich kauen kann.

PAULA:
(trocken)
Also Grießbrei ... Grieß ist alle.

OMA:
Dann mach mir wieder eine Biersuppe.

MARIA:
Mama, das machst du nicht. Dann ißt sie wieder soviel, bis sie betrunken ist.

MAX:
Na und? Dann braucht sie nicht zu trinken.

PAULA:
(zu Oma)
Du ißt was von dem Gulasch. Das Fleisch ist ganz weich.

MAX:
Aber das kann doch keine Sau essen.

OMA:
Sie kocht halt, wie sie kann. Was die Sau nicht frißt, das kriegt der Mann.

PAULA:
(schnappt sich den Topf, geht zur Tür links)
Dann laßt ihr es eben bleiben. Jetzt gibt es den Nachtisch. Auf das Hauptgericht müßt ihr halt noch warten.

MARIA:
(strahlend)
Dann könnten wir doch den Herrn Pfarrer einladen.

PAULA:
Von mir aus.
(links ab)

MAX:
Wie? Was? Der Pfarrer kommt?
(wendet sich an Oma)
Ja, ist es schon soweit?

OMA:
Der kommt doch nicht zu mir. Der kommt zu unserer Maria.

MAX:
(entsetzt)
Was? Aber dazu bist du doch noch viel zu jung!

MARIA:
Papa, wenn der Pfarrer ins Haus kommt, muß doch nicht unbedingt jemand im Sterben liegen. Er kommt ganz einfach zu Besuch. Er möchte meine Familie kennenlernen.

MAX:
(stöhnend)

Oje, schon wieder einer.

MARIA:
Was heißt da, schon wieder einer? Bei uns war noch nie ein Pfarrer.
(Paula kommt mit zwei mittelgroßen Kompottschüsseln von links)

MAX:
Aber so ein Besucher war erst neulich da. Der Bürgermeister.

PAULA:
(stellt vor Max und Oma eine Schüssel)
Das war doch schon vor einem Vierteljahr.

MAX:
Ja, eben. Jetzt muß ich mir schon wieder die Füße waschen.

PAULA:
Wird auch höchste Zeit, Saukerl.

OMA:
(schnell)
Ich hole dir warmes Wasser!

MAX:
Aber nicht so heiß, gell?

OMA:
Nein, bestimmt nicht. Lauwarm. Nur lauwarm.
(links ab)

PAULA:
(geht ebenfalls wieder zur Tür links)
Dann mache ich halt noch einen Kuchen für den Pfarrer.
(ab)

MARIA:
Papa, könntest du bitte ganz, ganz freundlich zum Pfarrer sein, wenn er kommt?

MAX:
Warum? Was bringt er mir?

MARIA:
Nichts. Er hat nur gesagt, ich könnte vielleicht studieren, und die Kirche zahlt es. Dann könnte ich doch noch Lehrerin werden.

MAX:
(strahlend, streicht Maria übers Haar)
Lehrerin will mein Engel werden ... Lehrerin ...
(wird ganz plötzlich ernst)
Aber wenn du Lehrerin bist, dann bringst du als erstes deiner Oma bei, daß zwei und zwei fünf ist und nicht Mittwoch, wie sie immer sagt.

MARIA:

Ja, ja ... Weißt du, du müßtest bloß ab und zu im Pfarrhaus was reparieren. Oder in der Kirche.

(Paula kommt mit einer Kuchenteigschüssel von links. Hinter ihr kommt Oma mit einer Plastikschüssel mit Wasser. Sie habe beide noch gehört, was Maria sagte)

PAULA:

(stellt ihre Schüssel auf dem Tisch ab, beginnt zur rühren. Zu Max)

Aber erst kommen die Leute dran, die auf meiner Liste stehen. Ich kann mich dort sonst nicht mehr sehen lassen.

MAX:

Wer hat es denn so eilig?

PAULA:

Die Wagenknecht wartet schon seit drei Wochen.

OMA:

Ach, die Schlampe.

MAX:

Zu der kannst du mich nicht schicken. Du weißt, daß die mich vergewaltigen will.

PAULA:

(trocken)

Wenn sie es geschafft hat, dann sag es mir. Ich frage sie dann, wie sie es gemacht hat.

(rührt in der Schüssel)

OMA:

(neugierig)

Was ist? Bringt er es nicht mehr?

MARIA:

(hält sich seufzend demonstrativ die Ohren zu)

PAULA:

Frag ihn doch selber.

MAX:

(ablenkend zu Oma)

Was ist jetzt? Stellst du die Schüssel jetzt ab oder nicht?

OMA:

(hastig)

Ja, ja.

(stellt die Schüssel mit Wasser vor Max auf den Boden)

Ich habe mal einen Mann gekannt, bei dem stand auf der Unterhose: "Sollte niemand da sein, wirf einen Zettel in den Schlitz."

MAX:

(zieht den ersten Socken aus, wirft ihn auf den Tisch)

Haha, sehr witzig.

PAULA:

(trocken)

Der kann seine Zettel gar nicht mehr zählen.

MAX:

(wirft den zweiten Socken auf den Tisch)

Weibergeschwätz.

(steckt die Füße ins Wasser, schreit wie am Spieß)

Aaaaauuuu!!!

(zuckt sofort wieder zurück)

MARIA:

(nimmt die Finger von den Ohren)

Was schreist du denn so?

MAX:

(deutet auf Oma)

Die hat mich verbrüht! Jedesmal macht sie das!

OMA:

(unschuldig)

Ich weiß gar nicht, was du hast?

(steckt die Hand ins Wasser)

Es ist handwarm.

MARIA:

(will das Wasser auch testen, hält sich aber sofort die Nase zu, als sie in die Nähe von Max' Füße kommt, und geht weg)

Mein Gott, Papa, deine Füße stinken, als wären sie schon gestorben.

PAULA:

Steck sie ins Wasser, dann riecht man es nicht mehr.

MAX:

(jammernd)

Aber das Wasser ist zu heiß!

PAULA:

(kommt um den Tisch herum, geht neben der Waschschüssel in die Knie, um das Wasser zu prüfen. Auf der anderen Seite der Schüssel ist Oma)

Das wollen wir doch mal sehen ...

MAX:

(verärgert)

Herrschaftszeiten, jedesmal lasse ich mich von den reinlegen!

(geht zu ihrer Teigschüssel zurück, hebt schnuppernd die Nase)

Das stinkt ja immer noch.

MARIA:

(hebt mit spitzen Fingern eine Socke vom Tisch hoch)

Vielleicht sollt man einfach die Socken verbrennen.

PAULA:

Steck sie in die Waschmaschine und bring ein Paar frische. Wenn der frische Socken anhat, geht er arbeiten.

MARIA:

Mama, die Waschmaschine ist doch kaputt.

PAULA:

Genau. Die steht als zweites auf meiner Liste.

(zu Max)

Die Waschmaschine machst du noch vor der Wagenknecht.

MAX:

(hebt den rechten Fuß aus dem Wasser, deutet auf seinen großen Zeh)

Schau mal, der Zeh ist angelaufen.

OMA:

(drückt seinen Fuß wieder ins Wasser)

Steck ihn ins Wasser, dann gibt sich das.

MAX:

(spritzt Oma absichtlich wieder an)

So, das hast du jetzt davon. Jetzt bist du ganz naß.

OMA:

(nimmt zwei Hände voll Wasser aus der Schüssel, schüttet es Max über den Kopf, lachend)

Du auch.

MAX:

(nimmt ebenfalls eine Hand voll Wasser, schüttet es lachend über Oma)

Jetzt siehst du aus, als hätte man dich durchs Wasser gezogen.

OMA:

(hüpft vor Freude)

Jetzt geht es erst richtig los!

MAX:

(mahnend)

Oma, hüpf nicht so. Nachher rieselt wieder der Kalk.

OMA:

Das ist egal. Ich habe in meinem Zimmer einen Eimer stehen. Wenn der voll Kalk ist, kannst du das Klo frisch streichen.

MARIA:

(nimmt stöhnend den zweiten Socken mit spitzen Fingern auf, geht zur Tür links)

Ich möchte bloß wissen, ob die zwei auch mal erwachsen werden.

(links ab)

PAULA:

Jetzt gebt endlich Ruhe! Mama, du setzt dich da hin!

(zu Max)

Und du wäschst jetzt deine Füße und gehst zur Wagenknecht!

MAX:

(jammernd)

Nein, nicht zur Wagenknecht. Die hat fürchterlichen Mundgeruch. Wenn die ausatmet, fallen sogar die Blumen um.

PAULA:

(streng)

Sie zahlt gut, also gehst du hin!

OMA:

(tröstend zu Max)

Zieh deine alten Socken an, dann überstinkst du sie.

PAULA:

(geht mit der Teigschüssel zur Tür links)

ißt eure Nachspeise. Die Vorspeise kommt gleich.

MAX:

Was gibt es als Vorspeise?

PAULA:

Gurkensalat.

(links ab)

MAX:

(nimmt einen großen Löffel in die Faust, blickt in die Kompottschüssel)

Und das sind Preiselbeeren.

OMA:

(greift ebenfalls zum großen Löffel)

Genau.

MAX:

Dann paßt es ja.

(fängt laut schmatzend zu essen an)

OMA:

Paßt immer.

(ißt ebenfalls laut schmatzend)

MAX:

(kaut vorsichtig und nachdenklich, nachdem er sich den dritten Löffel voll in den Mund geschoben hat)

Sag mal, haben Preiselbeeren Füße?

OMA:

Nein.

MAX:

Dann habe ich gerade einen Mistkäfer gegessen.

OMA:

(sucht in ihrer Schüssel)

Ich glaube, bei mir ist keiner.

MAX:

(sucht in seiner Schüssel)

Wenn ich noch einen finde, bekommst du ihn.

(Karl kommt mit Sarah an der Hand von rechts. Er zieht sie herein)

KARL:

So, und jetzt sagst du deinem Vater, was du tun wolltest.

SARAH:

(strahlend)

Hallo, Papa, du bist ja schon auf.

MAX:

In diesem Haus kann man ja nicht mal in Ruhe schlafen.

(mustert Sarah)

Wie siehst du denn aus?

SARAH:

(dreht sich einmal im Kreis)

Na, wie gefällt dir mein Kleid?

MAX:

Nett ... Ganz nett. Ich frage mich nur, ob du gerade reinschlüpfen oder rausschlüpfen willst.

KARL:

Siehst du, was habe ich dir gesagt?

OMA:

(schleckt gerade ihre Schüssel aus)

Als ich das letzte Mal so aufgetakelt war wie die, hat mir jemand zwanzig Mark für eine halbe Stunde geboten.

MAX:

(zu Oma)

Du hättest sie nehmen sollen.

KARL:

(erregt)

Was glaubst du, was die Sarah machen wollte?

SARAH:

Ich hätte natürlich fünfhundert verlangt. Aber soweit bin ich gar nicht gekommen.

KARL:

Aber nur, weil ich dich rechtzeitig gefunden habe.

(zu Max)

Wieviel Tage Hausarrest geben wir ihr?

MAX:

Du gibst ihr gar nichts, und auf mich hört sie nicht.

OMA:

(hat inzwischen ihre leergeschleckte Schüssel mit der von Max vertauscht, hat den letzten Rest mit dem Löffel herausgeholt und schleckt nun auch die Schüssel aus)

Wenn sie fünfhundert kriegt, warum laßt ihr sie dann nicht?

SARAH:

Die Oma ist die einzige hier mit Verstand.

MAX:

Na, na, na ... Und was hat dein Vater?

SARAH:

(deutet auf die Schüssel, in der Max immer noch seine Füße hat)

Der hat seine Füße in der Schüssel.

(hält die Nase hoch, schnuppert)

Sag mal, verkaufen wir jetzt auch Käse?

OMA:

Er will gegen die Wagenknecht anstinken, aber er schafft es nicht.

SARAH:

(voller Mitleid)

Armer Papa, mußt du wieder zu der Ackerschnalle?

Weißt du was, diesmal geht mein Karli mit dir.

KARL:

(entsetzt)

Was? Sarah, Liebling, das kannst du mir nicht antun!

SARAH:

Doch, das kann ich. Du gehst mit ihm, dann siehst du, wie schwer mein Vater sein Geld verdienen muß, um seine Familie zu ernähren.

KARL:

Sarah, ich schwöre dir, ich verdiene mein Geld einfacher, und ich kann eine Familie damit ernähren!

(Hans Bitter, Dorfpolizist, kommt in Uniform von rechts. Er hat ein Pflaster auf der Wange)

HANS:

(versucht streng zu klingen, was ihm allerdings nicht so recht gelingen will)

Max, ich komm mit einer Klage!

MAX:

Ach, der bittere Hans. Was ist los? Hast du wieder mal mit Messer und Gabel gegessen?

HANS:

Max, das ist nicht lustig, was ich dir zu sagen habe!

KARL:

(stöhnend)

Mein Gott, muß der mich gerade jetzt stören?

HANS:

Junger Mann, ich habe eine Amtshandlung vorzunehmen!

KARL:
Und was ich vorhabe, ist wichtig für mein künftiges Leben! Außerdem war ich zuerst da.

HANS:
(nickt, trocken)
Das ist natürlich was anderes. Wer zuerst kommt, schwätzt zuerst. Bitte!

KARL:
(räuspert sich, macht etwas theatralische Bewegungen)
Sarah ...
(Paula kommt von links)

PAULA:
(fällt Karl ins Wort, zu Max)
Willst du auch was trinken?

KARL:
(stampft ärgerlich mit dem Fuß auf)
Darf ich jetzt endlich mal was sagen?

PAULA:
(ohne Karl zu beachten, zu Hans)
Was willst du denn hier?

HANS:
(deutet auf Karl, hastig)
Der war zuerst da.

KARL:
Na endlich!
(beeilt sich jetzt)
Sarah, bitte heirate mich!

SARAH:
(seufzend)
Daß du auch immer gleich mit dem Schlimmsten kommen mußt.
(Maria kommt von links)

KARL:
(fleht)
Sarah, werde meine Frau!

SARAH:
Jetzt mach doch keinen Aufstand ...

KARL:
(geht vor ihr in die Knie)
Sarah ...

HANS:
(fleht Sarah an)
Jetzt sag endlich ja, damit ich heute auch noch dran komme!

MARIA:
Ich bin auch dafür. Dann könnten wir dem Herrn Pfarrer,

wenn er jetzt gleich kommt, eine Hochzeit ankündigen.

HANS:
(erstaunt)
Ach, der Pfarrer kommt?
(sieht Oma an)
Ist es schon soweit?

OMA:
(mürrisch)
Der kommt nicht zu mir, der kommt zur Maria.

HANS:
Aber die ist doch noch zu jung ...

MARIA:
(zu Hans, wie zu einem Kind)
Der Herr Pfarrer besucht mich, um meine Familie kennenzulernen.

HANS:
Was? Dann müßt ich euer Haus aber schnell auf Vordermann bringen. So könnt ihr den Pfarrer nicht empfangen.

MARIA:
Meine Worte.

HANS:
Und Dienstpersonal solltet ihr auch haben.
(zu Max)
Schließlich bist du Unternehmer.

MAX:
(hat die ganze Zeit so getan, als hätte er das alles schon tausendmal gehört, blickt jetzt in seine Kompottschüssel, erstaunt)
Jetzt schau mal her! Heut war ich aber schnell.

KARL:
Wenn ihr Dienstpersonal braucht ... Ich mache euch den Butler.

MARIA:
Dich kennt er doch schon lange.

KARL:
Das macht doch nichts. Bin ich eben ein Butler, den der Pfarrer schon kennt.

SARAH:
(packt Karl am Kragen, schiebt ihn zur Tür hinten)
Wir beide gehen jetzt auf mein Zimmer und reden ein paar Takte miteinander.
(hinten ab)

HANS:
(ruft ihnen hinterher)
Aber nur einmal. Der Butler wird hier gebraucht!

PAULA:

*(hat ebenfalls die ganze Zeit sehr uninteressiert getan.
Jetzt ungeduldig)*

Was ist jetzt? Willst du was trinken?

MAX:

Was trinkt man heute zum Frühstück?

HANS:

Frühstück? Es ist Mittag!

MAX:

(trocken)

Dann ein Bier.

PAULA:

Oma?

OMA:

Auch.

PAULA:

(maulend links ab)

Am frühen Morgen schon ein Bier.

MAX:

(zu Hans)

Also, was ist? Was willst du?

HANS:

(setzt Amtsmiene auf)

Ich komme wegen einer Anzeige. Der Roggenkamp vom Supermarkt hat die Paula angezeigt. Er behauptet, sie hätte ihm vorhin einen gefrorenen Hasen gestohlen.

MAX:

Was?! Ist der wahnsinnig?!

HANS:

Ich muß der Anzeige leider nachgehen.

MAX:

(läßt sich völlig entnervt auf dem Stuhl zurücksinken)

Oma, küß mich. Der Tag ist jetzt schon verdorben.

*Während Oma mit ausgebreiteten Armen auf ihn zugeht,
fällt der*

VORHANG

2. AKT

*(Keine Veränderung des Bühnenbildes. Es ist nur knapp
eine Minute vergangen. Wenn sich der Vorhang öffnet,
sind Oma, Maria, Max und Hans auf der Bühne. Oma
hält Max umschlungen und drückt ihn an ihren Busen)*

MAX:

(zappelt hilflos mit Armen und nackten Füßen)

Loslassen, Oma! Laß mich sofort los! Ich kriege keine
Luft mehr!

OMA:

Du hast gesagt, ich soll dich küssen. Aber noch ist es mir
nicht gelungen.

*(Paula kommt mit drei Flaschen Bier von links. Sie hat
noch gehört, was Oma sagte)*

PAULA:

(streng)

Oma, laß den Max in Ruhe! Der muß heute noch was
arbeiten!

OMA:

Erst muß er mich küssen!

PAULA:

*(stellt das Bier auf dem Tisch ab, trennt die beiden,
schiebt Oma zu ihrem Platz)*

Wenn der jemanden küßt, dann mich. Das hat der Kerl
schon lange nicht mehr gemacht.

MARIA:

(peinlich berührt)

Müßt ihr denn immer euer Intimleben vor anderen
ausbreiten?

MAX:

(gutmütig polternd)

Da hörst du es. Immer muß du unser Intimleben
ausbreiten. Außerdem ist einmal die Woche genug.

HANS:

Also, da muß ich ihm schon beipflichten. Übrigens, liegt
da gegen dich ...

MAX:

(energisch)

Hans, halt deine Klappe! Das ist allein meine
Angelegenheit!

HANS:

(hastig, fast unterwürfig)

Selbstverständlich, Max ... Keine Frage ...

(setzt sich auf das Sofa)

MAX:

(zu Paula)

Der Roggenkamp vom Supermarkt hat behauptet, du
hättest einen Hasen gestohlen.

PAULA:

(bleibt sehr gelassen)

Der Roggenkamp vom Supermarkt ist ein aaaaaltes
Lügenmaul.

MAX:

Dann hast du den Hasen nicht gestohlen?

PAULA:

Natürlich nicht.

MAX:

(wendet sich an Hans)

Hast du das gehört? Natürlich nicht!

HANS:

Ja, klar. Aber der Roggenkamp sagt ...

MAX:

Es ist mir egal, was der Roggenkamp sagt! Was meine Frau sagt, ist maßgebend!

HANS:

(läßt nicht locker)

Der Roggenkamp sagt, du hättest an der Gefriertruhe den Hasen in der Hand gehabt...

MAX:

(zu Paula)

Hast du?

PAULA:

Freilich habe ich das. Aber dann habe ich ihn wieder zurückgelegt, weil ich nicht so viel Geld bei mir hatte. Ich dachte, der Max verteilt heute die Rechnungen und bringt Geld heim, dann kaufe ich den Hasen morgen.

MAX:

(zu Hans)

Kauft sie den Hasen morgen ...

HANS:

Ich muß darauf bestehen ...

PAULA:

Du kannst mich mal am ...

HANS:

(schnell)

Paula, ich bin eine Amtsperson!

PAULA:

(fährt ungerührt fort)

... am ... mmmmmfffff ... nicht beleidigen.

HANS:

(aufatmend)

Das hatte ich auch gar nicht vor ...

MAX:

Das möchte ich auch hoffen. Und jetzt gehst du zu dem Sockenkampf ...

HANS:

Roggenkamp.

MAX:

... und sagst ihm, daß meine Frau keinen Hasen gestohlen hat. Und wenn er das weiterhin behauptet, besuche ich ihn. Dann muß er ab morgen sein Essen

lutschen.

(nimmt seine Füße aus dem Wasser, beginnt, sie mit der Serviette abzutrocknen)

MARIA:

(empört zu Hans)

Wie können Sie meine Mutter so verdächtigen?

(legt Paula den Arm um die Schultern)

Meine Mutter stiehlt nicht!

MAX:

In diesem Haus stiehlt überhaupt niemand!

PAULA:

Doch. Du stiehlt unserem Herrgott den Tag!

MAX:

Das ist was anderes. Unser Herrgott ist nachsichtig. Aber das scheint dieser bucklige Haferschleim nicht zu sein.

HANS:

(gibt sich geschlagen)

Also gut. Ich gehe zu diesem buckligen ... ich meine, zu Roggenkamp, und sage ihm gehörig meine Meinung.

MAX:

Meine auch. Sag ihm, wenn er noch einmal solche Behauptungen in die Welt setzt, dann schlagen ich ihm persönlich das Kreuz ab. Dann kann er den Arsch in der Schlinge heimtragen!

HANS:

Das werde ich ihm mit Vergnügen ausrichten.

(hastig rechts ab)

PAULA:

Ich würde hundert Mark dafür geben, wenn ich den Roggenkamp in den Hintern treten dürfte.

MAX:

Frag ihn erst. Er macht es bestimmt billiger.

OMA:

Und dann geht er zur Gewerkschaft.

PAULA:

Dann trete ich die auch in den Hintern.

OMA:

Die gehen vor Gericht.

PAULA:

(wetternd)

Wir leben doch in einem freien Land! Warum darf man in einem freien Land nicht tun, wozu man Lust hat?

MAX:

Du darfst schon. Aber du mußt dafür zahlen.

PAULA:

Gut, dann gebe ich ihm einen Scheck.

MAX:

Den nimmt er doch nicht, das weißt du.

PAULA:

(bestimmt)

Also, dann gehst du jetzt ins Büro und schreibst Rechnungen. Und die verteilst du heute noch und bringst Geld heim.

MAX:

(wirft seufzend die Serviette, mit der er sich die Füße abgetrocknet hat, auf den Tisch, schlüpft in seine Hausschuhe und steht auf)

Keine Ruhe hat man.

(geht zur Tür hinten)

Und was ist mit dem Essen?

OMA:

(nimmt die Serviette, wischt sich den Mund ab)

Genau. Was ist mit dem Essen?

MARIA:

Wenn der Herr Pfarrer da ist, wird gegessen.

MAX:

Mir bleibt auch nichts erspart.

(hinten ab)

MARIA:

Ich gehe mal in die Küche.

(links ab)

OMA:

(klagend)

Jetzt ist **Er** wieder weg, und mir ist langweilig.

PAULA:

(geht zum Spiegel, beiläufig)

Der Herr Pfarrer kommt ja bald.

OMA:

(zieht eine Schnute)

Bei dem muß ich ja brav sein ...

(strahlt hoffnungsvoll)

Oder darf ich dem eine Glatze schneiden?

PAULA:

Nein, das geht nicht. In der Kirche ist es immer so kalt, und dann friert es ihn am Hirn.

(reißt den Mund auf, untersucht ihre Zähne vor dem Spiegel)

OMA:

(sieht zu ihr hin)

Was ist? Suchst du dein Hirn?

PAULA:

(seufzend, mehr zu sich)

Morgen werde ich siebenundvierzig ... Ich werde alt.

OMA:

(sarkastisch)

Ich werde nächsten Monat siebzig. Morgen lasse ich mich einschläfern.

PAULA:

(hat gar nicht hingehört)

Vor ein paar Jahren haben mir die Männer noch nachgepfeifen. Jetzt kommt nicht mal einer, wenn ich pfeife.

OMA:

Als ich so alt war wie du, bin ich mal mit nacktem Oberkörper durch ein Dorf gefahren.

PAULA:

(dreht sich zu Oma um)

In dem Dorf kannst du dich bestimmt nicht mehr sehen lassen.

OMA:

Das täuscht. Der Polizist, der mich damals festgenommen hat, schreibt mir heute noch Briefe.

PAULA:

(seufzend)

Ja du ... Du warst schon immer anders als ich. Außerdem hattest du den Papa. Und was habe ich? Ich habe den Max.

OMA:

Komm, komm, was Besseres hätte dir gar nicht passieren können. Jede Frau, die den Max kennt, beneidet dich um ihn. Er kann einfach alles.

PAULA:

(sarkastisch)

Ja, ja ... Und warum haben wir dann nicht mehr Geld?

OMA:

Ich weiß nicht, was du willst. Es hat uns noch nie an was gefehlt. Außerdem bist du selber daran schuld. Hättest du ihn früher angetrieben.

PAULA:

(seufzend)

Mein ganzes Leben lang habe ich mir einen Pelz gewünscht. Jetzt habe ich einen ... einen Faulpelz.

(Es klopft an der Tür rechts)

OMA:

(laut)

Herein! Wird kein Geißbock draußen sein!

(Der Pfarrer betritt die Bühne)

PFARRER:

Gott zum Gruße, meine Lieben. Sie haben es richtig erkannt. Ein Geißbock bin ich nicht.

PAULA:

Sie dürfen meiner Mutter nicht böse sein. Sie sagt das immer.

(auffordernd zu Oma)

Jetzt sag halt was Nettes.

OMA:

Gell, Sie sind der Herr Pfarrer?

PFARRER:

(blickt an sich hinunter)

Eigentlich hatte ich gedacht, man sieht mir das an.

OMA:

Freilich sieht man Ihnen das an, Herr Pfarrer. Außerdem hat uns die Maria ja schon gewarnt.

PAULA:

Hören Sie bei meiner Mutter bloß nicht so genau hin, Herr Pfarrer. Sie redet halt daher ...

PFARRER:

(zu Oma)

Sie sind also die Oma ... Ich habe schon sehr viel von Ihnen gehört.

OMA:

(erschrocken, abwehrend)

Alles Lügen, Herr Pfarrer! Alles Lügen!

PFARRER:

(lächelnd)

Aber ich habe doch nur Gutes über Sie gehört.

(reicht ihr die Hand)

OMA:

Dann ist es was anderes.

(zieht sich an seiner Hand vom Stuhl hoch)

Ich bin nämlich schon siebzig, müssen Sie wissen.

PFARRER:

Bleiben Sie doch sitzen ...

(schiebt sie sanft auf den Stuhl zurück)

Sie sehen wirklich nicht aus, als wären Sie schon siebzig, wenn ich das mal sagen darf.

OMA:

(trocken)

Sie dürfen.

PFARRER:

Wie machen Sie das nur, daß Sie in Ihrem Alter noch so fit sind?

OMA:

(wie aus der Pistole geschossen)

Löwenzahn! Jeden Tag Löwenzahn!

PAULA:

(zum Pfarrer)

Bleiben Sie zum Essen? Es gibt zwar keinen Löwenzahn

...

PFARRER:

Oh, vielen Dank für das Angebot. Aber ich fürchte, ich kann es nicht annehmen. Die Frau Frieda, meine Haushälterin, wäre mir sehr böse, wenn ich zum Essen nicht nach Hause käme.

PAULA:

Wie Sie meinen. Ich hätte halt die Suppe ein wenig gestreckt und das Fleisch kleiner geschnitten ...

PFARRER:

Danke. Vielen Dank. Aber ich kann wirklich nicht so lange bleiben.

OMA:

(hebt die Serviette von Max hoch)

Und eine Serviette hätten wir auch für Sie.

PFARRER:

Das ist sehr lieb von Ihnen, aber es wird nicht gehen. Ein andermal vielleicht ...

PAULA:

Dann schicke ich Ihnen mal die Maria her.

(geht links ab)

OMA:

Es wäre gut, wenn Sie mal beim Essen dabeigewesen wären. Dann hätte mal einer vorher richtig gebetet.

PFARRER:

Das machen doch sicher Sie.

OMA:

Ich habe dazu keine Zeit. Ich muß zusehen, daß ich was erwische.

PFARRER:

Dann betet bestimmt Ihre Tochter.

OMA:

Nein, beten tut höchstens die Maria. Meine Tochter sagt: Bekleckert euch nicht, ihr Ferkel.

PFARRER:

(schwärmend)

Ja, ja, die Maria ... Ein braves Kind, ein intelligentes Kind

...

(Maria kommt von links)

MARIA:

Sie sind ja schon da, Herr Pfarrer.

(reicht ihm die Hand, macht einen kleinen Knicks)

Gelobt sei Jesus Christus ...

PFARRER:

... in Ewigkeit, Amen.

OMA:

Ja, das sage ich auch immer.

MARIA:

(zu Oma)

Warst du auch anständig?

PFARRER:

(mit leisem Vorwurf)

Aber Maria, ich bitte dich. Sowas fragt man doch seine Oma nicht.

MARIA:

(trocken)

Sie kennen sie bloß noch nicht ...

(Sarah kommt von hinten. Sie trägt dasselbe wie vorher)

SARAH:

Du, Oma, wie ist eigentlich ein ...

(sieht den Pfarrer)

Ah, Herr Pfarrer, Sie sind ja schon da.

(reicht ihm artig die Hand)

MARIA:

Das ist meine Schwester Sarah.

PFARRER:

Aha, die Sarah ... Gehört habe ich schon von Ihnen.

(mustert sie nicht ohne Wohlwollen)

SARAH:

Ich hoffe, nur Gutes.

PFARRER:

Natürlich ... Obwohl, wenn ich sehe, wie Sie angezogen sind, könnte man schon was anderes denken.

SARAH:

(schelmisch)

Aber Herr Pfarrer, Sie werden doch nicht auf dumme Gedanken kommen ...

MARIA:

(schnell)

Rede doch keinen solchen Unsinn. Der Herr Pfarrer hat schon recht. Dein Rock ist viel zu kurz. Du solltest dich endlich umziehen.

(Karl kommt von hinten. Sein Hemd ist halb aufgeknöpft und hängt aus der Hose. Er hat noch gehört, was Maria sagte)

KARL:

Ja, sag es ihr nur. Auf mich hört sie ja nicht.

(sieht den Pfarrer)

Oh, Herr Pfarrer, Sie sind ja schon da, und ich bin noch nicht mal umgezogen.

(reicht dem Pfarrer die Hand)

PFARRER:

Sie sind also der Freund der Sarah.

KARL:

Und hoffentlich auch bald der Ehemann.

(legt den Arm um Sarah)

SARAH:

Dazu gehören immer noch zwei.

KARL:

Das kommt noch. Einstweilen gehst du jetzt in dein Zimmer und ziehst einen anderen Rock an.

PFARRER:

(zu Sarah)

Sie sollten wirklich tun, was er sagt. Diese kurzen Röcke sind ein Werk des Teufels.

SARAH:

(zu Karl)

Siehst du, deshalb ist bei mir da unten auch immer die Hölle los.

KARL:

(schiebt Sarah zur Tür hinten)

Los, raus mit dir. Zieh dich um. Ich komme gleich nach.

SARAH:

Mein Gott, ist das eine verklemmte Gesellschaft.

(hinten ab)

OMA:

(hastig)

Warte, Sarah! Ich kommt mit! Wenn du den kurzen Rock im Moment nicht brauchst, könnte ich ihn mir ja ausleihen!

(hinten ab)

MARIA:

Hören Sie einfach nicht hin, Herr Pfarrer. Bei uns geht es halt ziemlich frei zu. Wenn es mir zuviel wird, halte mich mir immer die Ohren zu.

PFARRER:

Aber ich bitte dich, Maria. So schlimm ist es nun auch wieder nicht.

KARL:

Gell, das sage ich auch immer. Aber unsere Maria ist eben eine Heilige. Ich würde mir wünschen, daß die Sarah nur ein bißchen von ihr hätte ...

MARIA:

Wie weit bist du denn mit ihr?